

Working Paper 2

Monitor: Wirkungsforschung zur nonformalen politischen Bildung

Bestandsaufnahme und Analyse von
Forschungssituation und Fachdebatte



Posenau, Dirk / Becker, Helle / Hansek, Marcel

Entstanden im Rahmen des Projekts
Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub

Fachstelle
politische
Bildung





Inhalt

Einleitung	3
Bestandsaufnahme und Analyse der Forschungssituation	4
Fachdebatte: Herausforderungen und Lösungsvorschläge für gegenstandsangemessene Forschungsansätze	9
Fazit	16
Literatur	18

Abstract

Der Bericht beleuchtet den aktuellen Stand der Wirkungsforschung zur nonformalen politischen Bildung und verfolgt das Ziel, die Forschungslage, thematische Schwerpunkte und methodische Zugänge systematisch zu erfassen. Hierfür wurde eine umfassende Analyse empirischer Studien seit 2011 durchgeführt, die sich mit den Wirkungen politischer Bildung in verschiedenen Praxisfeldern befassen. Im Mittelpunkt steht dabei weniger die Zusammenfassung konkreter Forschungsergebnisse, sondern die Untersuchung der Bedingungen, unter denen diese Forschung entsteht: Welche Praxisfelder werden betrachtet? Welche Wirkungsindikatoren werden analysiert? Welche disziplinären Perspektiven und methodischen Ansätze dominieren? Und welche Rolle spielen Drittmittel und Auftraggeber in diesem Zusammenhang?

Die Auswertung offenbart ein vielschichtiges Bild: Die Studien sind über verschiedene Felder verteilt und zeigen eine inhaltliche und methodische Diversität; Verknüpfungen zwischen den einzelnen Arbeiten bestehen jedoch nur selten. Die Forschung ist überwiegend durch Drittmittel finanziert und oft auf geförderte Einzelprojekte ausgerichtet, was deren Reichweite begrenzt. Der Bericht gibt des Weiteren einen Überblick über aktuelle fachliche Debatten und weist auf Ansätze aus angrenzenden Bereichen hin, die Impulse für eine zielgerichtete Weiterentwicklung der Wirkungsforschung politischer Bildung liefern können.

Einleitung

Angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen, wie einer zunehmenden Radikalisierung und einer wachsenden Skepsis gegenüber der Demokratie, steht politische Bildung unter Druck. Politik und Gesellschaft erwarten von ihr eine wirksame Antwort auf gesellschaftliche Erosionsprozesse, vor allem eine effektivere Praxis mit größerer Reichweite. Dabei befindet sie sich in einem intensiven Wettbewerb mit anderen Ansätzen, wie Extremismusprävention und Demokratieförderung, und ist daher herausgefordert, ihre Alleinstellungsmerkmale, Qualitätsstandards, Einflussbereiche und Wirkungen nachzuweisen.

Doch nicht nur äußere Erwartungen stellen hohe Anforderungen. Politische Bildung selbst verfolgt das Ziel, mehr Menschen politische Bildungsgelegenheiten zu bieten, sie zur aktiven Teilhabe an demokratischen Prozessen zu ermutigen und sie als handelnde Subjekte politischer Prozesse zu stärken. Dafür werden innovative Konzepte gebraucht, die sowohl eine größere Reichweite als auch differenzierte Angebote schaffen und die politische Bildung sichtbarer in Politik und Öffentlichkeit verankern. Um dies zu erreichen, sind fundierte Erkenntnisse über Bildungsprozesse, Wirkungen und Qualitätskriterien unerlässlich.

Der Wissens-Hub bündelt, analysiert und bereitet wissenschaftliche Erkenntnisse zur Praxis, zu ihren Rahmenbedingungen, Wirkungen und Qualitäten auf.

Für all dies fehlen jedoch belastbare, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse, die die reale Praxis der politischen Bildung mit ihren spezifischen Qualitäten erfassen, ihre tatsächlichen Wirkungen beschreiben und klare Bewertungskriterien liefern. Für die Professionalisierung und Anerkennung der politischen Bildung sind umfassende Forschung zur Praxis, systematische Evaluationen und Wirkungsstudien von zentraler Bedeutung.

Mit dem Projekt *Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub* (2025-2027) möchten wir einen aktiven Beitrag zu den aktuellen Qualitätsdebatten leisten, die insbesondere die nonformale politische Bildung betreffen. Im Wissens-Hub sollen hierzu unter anderem wissenschaftliche Erkenntnisse zur Praxis, ihren Rahmenbedingungen, Wirkungen und Qualitäten gebündelt, analysiert und gezielt für fachliche Diskurse aufbereitet werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung darüber, wie diese Themen angemessen empirisch untersucht und bewertet werden können. Ansätze der Grundlagenforschung, Wirkungsforschung sowie Evaluationen stehen dabei im Zentrum.

In einem Pilotprojekt (2024) hatten wir mit einer ersten Bestandsaufnahme empirischer Studien begonnen, die Erkenntnisse zu den genannten Wissensbereichen – Praxis, Wirkungen und Evaluation – liefern oder potenziell enthalten. Da die verfügbare Literatur im Bereich der nonformalen politischen Jugend- und Erwachsenenbildung begrenzt ist und die Herausforderungen der Wirkungs- und Qualitätsmessung in anderen, ebenso wenig standardisierten pädagogischen Praxisfeldern mit komplexen Bildungsprozessen ähnlich gelagert sind, wurde die Recherche ausgeweitet. Sie umfasste unter anderem Literatur aus den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Kulturelle Bildung, Demokratieförderung und Extremismusprävention, Globales Lernen sowie allgemeine und berufliche Erwachsenenbildung. Dabei haben wir auf die Datenbank und das Archiv von *Transfer für Bildung e.V.* zurückgegriffen und durch Online-Recherche ergänzt. Zu-



In unserer Datenbank finden Sie Zusammenfassungen und Einordnungen empirischer Forschungsarbeiten:
<https://bit.ly/FpB-Datenbank>

nächst sollte identifiziert werden, in welchen Wissenschaftsbereichen und Praxisfeldern Wissen zu den erwähnten Bereichen überhaupt vorhanden ist und wie es systematisiert werden kann. Weitere Literatur wurde einbezogen, die zur Fachdebatte über den Nutzen und die Herausforderungen von Wirkungsmessungen und Evaluationen sowie zu relevanten Methoden und Konzepten beiträgt.

Anhand der Literaturrecherche wurde ein erster Überblick darüber gewonnen, welches Wissen vorliegt und wo Wissenslücken bestehen. Zudem war es unser Anliegen, genauer zu klären, wie dieses Wissen entsteht: Wer trägt zu seiner Entwicklung bei? Welche Methoden werden angewandt? Welche Herausforderungen ergeben sich dabei und wie werden diese reflektiert und diskutiert? Ziel war es also, „Wissen über das Wissen“ zu gewinnen. Spezifische Ergebnisse der einzelnen Studien wurden noch nicht bzw. nur kurзорisch berücksichtigt. Zudem wurde ein Überblick über die aktuellen Debatten in diesen Bereichen erarbeitet.

Als Grundlage für die Auswahl relevanter Studien diente ein weit gefasster Begriff politischer Bildung, der diese als lebenslangen Prozess versteht und darauf abzielt, Menschen zur Teilhabe am politischen System und an der demokratischen Gesellschaft zu befähigen. Politische Bildung wird hierbei nicht als das exklusive Tätigkeitsfeld bestimmter Institutionen oder pädagogischer Ansätze verstanden, sondern als individueller Bildungsprozess, unabhängig davon wo und wie er stattfindet.

Bestandsaufnahme und Analyse der Forschungssituation

Nonformale politische Bildungspraxis hat aus unserer Sicht ein genuines Interesse an empirisch abgesicherten Erkenntnissen über ihre Wirkungen. Solche Erkenntnisse fördern eine objektive, wohlstrukturierte Diskussion über ihre Merkmale und die Formulierung von realistischen Erwartungen und Zielen und sind das Fundament für aussagekräftige Evaluierungen. Sie heben die besonderen Stärken und charakteristischen Eigenschaften der Bildungspraxis hervor und tragen zur Selbstdefinition und -verortung bei. Darüber hinaus unterstützen sie, empirisch untermauert, Entscheidungen in konzeptionellen, didaktischen und methodischen Fragen sowie in der Bildungspolitik und Bildungsplanung. Nonformale politische Bildung profitierte dementsprechend in vielfacher Hinsicht von einer qualitativ hochwertigen und quantitativ umfangreichen Erforschung ihrer Wirkungen. Hierfür bedarf es dem Forschungsgegenstand angemessene Wirkungsforschungskonzepte, -modelle und -designs.

Im Abschnitt „Fachdebatte“ wird die Diskussion über die (Un-)Möglichkeiten, Chancen und Herausforderungen einer Wirkungsforschung in der nonformalen politischen Bildung nachvollzogen. Zusätzlich wird ein Blick über den Tellerrand geworfen, indem aktuelle Debatten und Konzepte der Wirkungsforschung aus angrenzenden Praxisfeldern exemplarisch vorgestellt werden. Wir sind davon überzeugt, dass es bereichernd sein kann, sich von diesen Ansätzen inspirieren zu lassen und den Austausch mit Bereichen zu suchen, die sich mit ähnlichen Fragen zu Wirkungen und Wirkungsforschung auseinandersetzen.

Da die Forschung jeweils eigene Definitionen von Wirkungen oder substitutive Begriffe benutzt, werden hier als Arbeitsdefinition Wirkungen zunächst als Veränderungen verstanden, die ggf. in einem Zusammenhang mit politischen Bildungsprozessen oder Handlungen im Feld der politi-

schen Bildung stehen. In die Bestandsaufnahme wurden Studien aufgenommen, die Aussagen zum Beitrag pädagogischer Settings, Interventionen und Assistenz sowie von Selbstlerngelegenheiten zur Entwicklung politischer Bildungsprozesse treffen. Dies beinhaltet den Erwerb von Wissen, die (Weiter-)Entwicklung von Fertigkeiten und die Reflexion sowie Festigung oder Veränderung politischer Einstellungen. Ebenso von Interesse sind die Auswirkungen auf das politische Handeln der Lernenden und die damit verbundenen Veränderungen auf verschiedenen sozialen Ebenen (vgl. Dimbath 2016): Während auf der Mikroebene das Denken und Verhalten im direkten sozialen Umfeld, etwa im Freundeskreis, beeinflusst wird, zeigt sich auf der Mesoebene eine Wirkung auf organisatorische Strukturen und Entscheidungsprozesse innerhalb von Institutionen. Auf der Makroebene schließlich können diese Prozesse zur Gestaltung der politischen Kultur und zur Entwicklung gesellschaftlicher Strukturen beitragen. Zusammengefasst verstehen wir unter Wirkungen jene auf Politik und Politisches gerichteten Veränderungen, die ursächlich durch Formen pädagogischen Handelns beeinflusst wurden.

Ausgeklammert haben wir Studien zum Beitrag des Schulunterrichts, der Medien und der politischen Meinungsbildung durch politische Institutionen und Akteur*innen. Gründe dafür sind die Ungleichheit der Forschungsgegenstände und die vergleichsweise gute Daten- und Studienlage im Bereich der schulischen Bildung.

Die Bestandsaufnahme empirischer Studien zu Wirkungen in der nonformalen politischen Bildung seit 2011 umfasst 36 Arbeiten. Die Ergebnisse der Analyse liefern erste aufschlussreiche Einblicke in die Diversität der Forschungslandschaft.



Eine Sekundäranalyse von Wirkungsstudien bis 2011 finden Sie in dieser Studie von Becker, Helle (2011):
<https://bit.ly/Becker2011>

Praxisfelder und Forschungsgegenstände

Die in die Dokumentation aufgenommenen Studien wurden verschiedenen Praxisfeldern zugeordnet. Dafür wurde die *Topografie der Praxis politischer Bildung* von Transfer für Bildung e.V. zugrunde gelegt. Sie bietet einen detaillierten Überblick über die Vielfalt institutionalisierter formaler und nonformaler Praxisfelder, in denen politische Bildungsarbeit sowohl explizit und als Schwerpunkt praktiziert wird als auch Teil des (Bildungs-)Angebotes ist.

Auffällig ist die Dominanz von Forschungsarbeiten im Bereich Prävention und Demokratieförderung mit insgesamt 13 Studien. Acht Studien haben wir der politischen Jugendbildung zugeordnet, wobei fünf davon Angebote in Kooperation mit Schule untersuchen. Sechs Studien schauen auf Wirkungen in anderen Feldern der Jugendarbeit. Ebenfalls sechs Studien befassen sich mit der politischen Erwachsenenbildung. Zwei Studien behandeln Wirkungen informellen Lernens in Organisationen im Bereich Selbstvertretung / Soziale Bewegungen. Zudem beschäftigt sich jeweils eine Studie mit Wirkungen in den Bereichen Jugendwettbewerbe und entwicklungspolitische Inlandsarbeit.



Hier geht es zur Topografie der Praxis politischer Bildung:
<https://topografie-transfer-politische-bildung.de>

Die Dokumentation spiegelt die breite Palette der Praxisfelder politischer Bildung wider. Zusammengekommen ergibt sich ein moderater bis akzeptabler Korpus an Wirkungsforschungen, während die Beforschung von Wirkungen in den einzelnen Praxisbereichen eher gering ist. Die Zusammensetzung aus Studien zu sehr unterschiedlichen Praxisfeldern macht es jedoch schwierig, sie aufeinander zu beziehen.

Die dokumentierten Studien unterscheiden sich nicht nur in Bezug auf die Verortung in einem speziellen Praxisfeld, sondern auch in Bezug auf die Forschungsgegenstände. Diese unterscheiden sich in ihrem Umfang stark voneinander. Beforscht wurden jeweils einzelne Förderprogramme, Modellprojekte, Kampagnen, Einrichtungsarten, Praxisfelder, Praxiskonzepte, Fortbildungen, Formate, Lernorte und -gelegenheiten. Somit existieren überwiegend vereinzelte Studien zu speziellen Gegenständen, die sich nur selten aufeinander beziehen, bestätigen oder widersprechen.

Untersuchte oder festgestellte Wirkungen

In den Studien wurde eine Vielzahl an Wirkungen untersucht oder festgestellt. Sie lassen sich den Dimensionen Wissen, Fertigkeiten, Einstellungen, Handeln und System zuordnen. Besonders innerhalb der Dimension „Einstellungen“ wurde eine Vielfalt an Konstrukten identifiziert, darunter:

- Einstellungsänderungen
- Sensibilisierung
- Reflexion
- Perspektivenwechsel
- Motivation
- Lern- und Politikinteresse
- Handlungsbereitschaft
- Urteils- und Meinungsbildung
- Haltung
- Bewusstsein
- Toleranz

Die Forschung sieht sich mit einer beeindruckenden Bandbreite an Begrifflichkeiten konfrontiert, die oft überlappende oder verwandte Phänomene beschreiben. Diese Begriffe sind nicht selten vage definiert und entstammen nur gelegentlich der empirischen Forschung, was eine präzise wissenschaftliche Untersuchung der Wirkungen erschwert. Häufig spiegeln die Konstrukte Zielvorgaben von Fördergebern wider oder entstammen der wissenschaftlichen Debatte um Wirkungsziele politischer Bildung und sind somit normativ begründet. Komplexität und Subtilität dieser Konzepte erfordern eine differenzierte Betrachtung sowie sorgfältiges Definieren und Operationalisieren, um Missverständnisse zu vermeiden und die Forschung auf eine solide Basis zu stellen.

Eine fundierte fachliche Diskussion über Wirkungsannahmen, Wirkindikatoren, Qualitätsstandards, Bildungsziele und Forschungskonstrukte ist daher von großer Bedeutung. Solch ein Diskurs könnte nicht nur zur Klärung der Begrifflichkeiten beitragen, sondern auch dazu dienen, die Qualität und Effektivität der Forschung zu steigern. Durch den Austausch von Expert*innenwissen und die kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Annahmen könnten robustere und aussagekräftigere Forschungsmethoden entwickelt werden, die letztlich zu valideren und reliableren Ergebnissen führen.



Forschungsmethoden

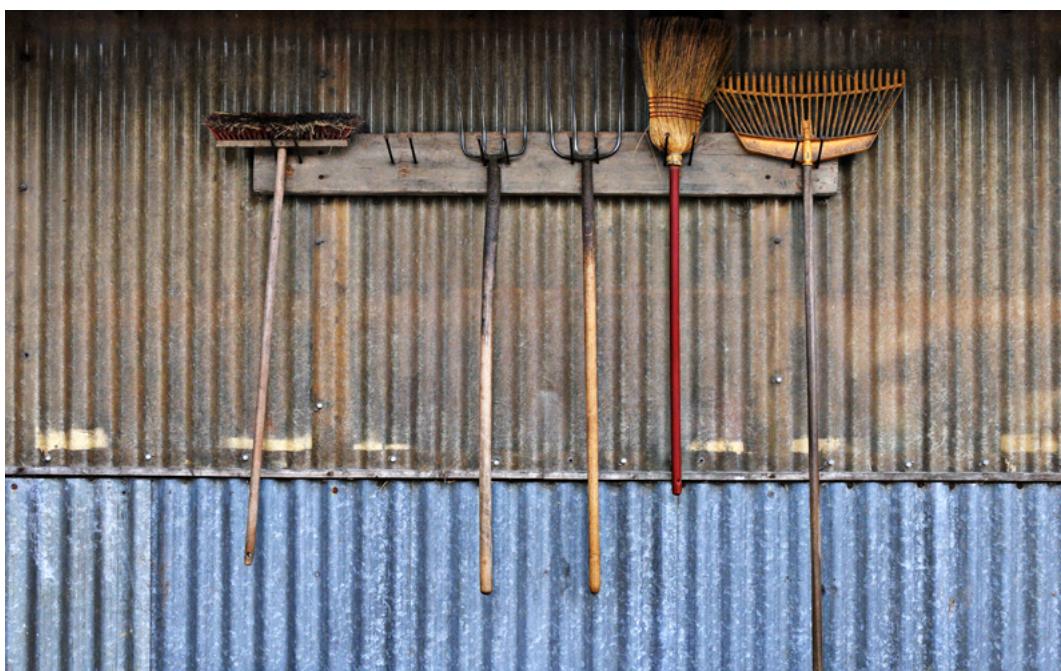
In der wissenschaftlichen Forschung ist die Auswahl der Methodik entscheidend für Qualität und Validität der Ergebnisse.

Die Auswertung der Studien zeigt eine deutliche Bevorzugung qualitativer Forschungsansätze. Insgesamt 18 der 36 ermittelten Studien nutzen ausschließlich qualitative Methoden. Ein Mixed-Method-Ansatz, der sowohl qualitative als auch quantitative Methoden kombiniert, wurde in 13 Studien angewandt. Demgegenüber stehen fünf Studien, die sich rein auf quantitative Forschungsmethoden stützen.

Die Forschung ist stark von qualitativen Untersuchungen geprägt.

Die Wahl qualitativer Forschungsmethoden wird unterschiedlich begründet. Einige Forschende verweisen auf den geringen Forschungsstand und die Notwendigkeit, erste Hypothesen zu generieren (siehe Scheidig/Meilhamer 2019: 313). Qualitative Methoden dienen hier als Vorarbeit für weitere (quantitative oder qualitative) Studien. Von anderen wird die Wahl qualitativer Methoden mit der Einzigartigkeit des Forschungsgegenstandes (etwa die Praxis in einem konkreten Kinder- und Jugendzentrum) begründet. Dieser sei oft komplex und deshalb weniger standardisiert erfassbar (siehe von Schwanenflügel et al. 2021: 12). Bei Lernen und Bildung spielen des Weiteren Subjektivität und Prozesshaftigkeit eine wichtige Rolle, weshalb fremdgesetzte Kategorien und Momentaufnahmen unpassend seien (siehe Trumann 2013: 123).

Insgesamt zeigt sich eine große Bandbreite an verschiedenen Forschungsmethoden. Neben verschiedenen Arten qualitativer Interviews finden sich Fokusgruppengespräche, teilnehmende Beobachtung, Begehungen, Videografien, Daten- und Dokumentenanalysen, Fragebogenerhebungen, Materialdokumentation, Expert*inneninterviews, Netzwerkanalysen und weitere. Diese Vielfalt an Perspektiven führt zu einer erhöhten Komplexität und etlichen weiteren Herausforderungen, wenn es darum geht, Forschungsergebnisse miteinander in Beziehung zu setzen und



sie vergleichend zu bewerten. Die Vielzahl der Ansätze betrachten wir als Chance, möglichst viele Perspektiven auf einen Forschungsgegenstand herauszuarbeiten.

Disziplinäre Verortung der Autor*innen

Wirkungsforschung im Bereich der politischen Bildung wird in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen betrieben. In der Dokumentation sind die Disziplinen Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft/Politikdidaktik, Soziale Arbeit/Sozialpädagogik und Soziologie vertreten. Dies spiegelt eine Vielfalt an Erkenntnisinteressen und Forschungsfragen, methodischen Ansätzen sowie Zugängen zu den verschiedenen Bereichen der politischen Bildung. Die jeweiligen Fachdiskurse einer Wissenschaftsdisziplin sind jedoch in der Realität oft sehr unterschiedlich und werden nur selten miteinander verknüpft.

Eine Besonderheit stellen interdisziplinär zusammengesetzte Autor*innengruppen dar. Diese können von der Vielfalt der Blickwinkel und Fachkenntnisse der Mitglieder profitieren, was dazu beitragen kann, Wahrnehmungslücken zu verringern. Solche interdisziplinären Teams finden sich bisher überwiegend in außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie dem Deutschen Jugendinstitut (DJI).

Auch die Rolle von Evaluationsdienstleistern ist im Kontext von Wirkungsforschung zu beachten. Diese haben zwar eine besondere Expertise im Bereich evaluativer Verfahren, sind jedoch gar nicht bis wenig am Fachdiskurs zur politischen Bildung beteiligt. Eine verbesserte Kommunikation zwischen Evaluationsdienstleistern und Fachexpert*innen könnte dazu beitragen, gemeinsame und trennende Aspekte von Evaluation im Bereich politischer Bildung zu identifizieren und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auszuloten.

Forschungsbedingungen

Forschung zur nonformalen politischen Bildung ist in der Regel nur mit Drittmitteln durchzuführen. Diese stehen jedoch nur selten oder punktuell zur Verfügung – und häufig zur Erforschung aktueller politischer statt fachlicher Fragen. Sie sind auch selten explizit für die Erforschung politischer Bildung ausgeschrieben. In der Dokumentation und Analyse der empirischen Studienlage konnten für die Wirkungsforschung 31 Förder- und Auftraggeber ermittelt werden. Bundesministerien – unter ihnen das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) – unterstützten 11 der insgesamt 36 analysierten Studien.

Landesministerien und -regierungen förderten acht Studien, darunter zwei mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sowie die Landeszentralen für politische Bildung waren ebenfalls bedeutende Akteure und finanzierten bzw. beauftragten acht Studien. Insgesamt zeigt sich, dass 27 der 31 ermittelten Wirkungsstudien durch staatliche Förderung ermöglicht wurden, was die zentrale Rolle öffentlicher Mittel in der Forschung und Praxis der politischen Bildung unterstreicht. Auffällig ist, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das explizit als Forschungsförderer ausgewiesen ist, lediglich



eine Studie in unserem Sample unterstützt hat. Zusätzlich wurden vier Studien durch Stiftungen finanziert.

Von den geförderten Studien beziehen sich 24 auf ebenfalls vom Fördergeber finanzierte Praxisprojekte. In Form von Evaluationen und wissenschaftlicher Begleitung dienen diese Studien der Bewertung und/oder Weiterentwicklung geförderter Praxis. Da sie an spezifische Interessen der Auftraggeber gebunden sind, besteht das Risiko, dass allgemeinere Fragestellungen oder solche aus der Praxis weniger Berücksichtigung finden. Dies wäre aber notwendig, um zum einen den Anschluss an Diskurse zu stärken, die Akzeptanz von Wirkungsforschungen in Wissenschaft und Praxis zu erhöhen und um andererseits sicherzustellen, dass die Forschungsergebnisse ein umfassenderes Verständnis der Thematik widerspiegeln und somit eine breitere Anwendbarkeit und Relevanz in verschiedenen Kontexten gewährleisten.

Unveröffentlichte Studien bergen ein ungenutztes Potenzial.

Vier Studien sind unveröffentlichte Evaluationsberichte. Verbleiben Studienergebnisse lediglich beim Auftraggeber, sind sie ungenutztes Potenzial für einen feldübergreifenden Lernprozess. Hier existiert ein Fundus an Wissen, der noch zu bergen wäre.

Weitere Publikationstypen sind Monografien, Dissertationen, Zeitschriftenartikel und Sammelbandbeiträge. Sie beziehen sich seltener auf einzelne Projekte, aber häufiger auf ganze Praxisfelder. Wiederum nur ein Teil hiervon versteht sich selbst als genuine Wirkungsforschung.

Bei 30 Studien konnte eine Studienlaufzeit dokumentiert werden. Die durchschnittliche Laufzeit betrug 2,8 Jahre, wobei die kürzeste Laufzeit sechs Monate und die längste Laufzeit fünf Jahre betrug. Da in Bezug auf Wirkungen häufig ihre Nachhaltigkeit oder ihr verspätetes Auftreten diskutiert wird, sind Forschungsprojekte mit langen Laufzeiten, vor allem als Panel- oder Pre-Post-Studien, sehr zu begrüßen.

Fachdebatte: Herausforderungen und Lösungsvorschläge für gegenstandsangemessene Forschungsansätze

Seit mindestens einem Vierteljahrhundert wird in Fachpraxis und Wissenschaft kontrovers darüber debattiert, ob und wie die Wirkungen nonformaler politischer Bildungsarbeit dem Gegenstand angemessen und wissenschaftlich fundiert untersucht und nachgewiesen werden können und sollten. Die Skepsis setzt bereits bei den bildungspolitischen Intentionen hinter der Forderung nach Wirkungsforschung ein. Viele Autor*innen sind sich einig, dass das gestiegene bildungspolitische Interesse an Evaluation und Wirkungsforschung, das seit Mitte der 1990er-Jahre und besonders zu Beginn der 2000er-Jahre wuchs, eng mit dem in Zeiten der Globalisierung erhöhten Bedarf an leistungsfähigen Bildungssystemen verknüpft ist. Diese Bildungssysteme sollen vor allem darauf abzielen, künftige Arbeitskräfte hervorzubringen, die die nationale Wettbewerbsfähigkeit auf globaler Ebene stärken. Darüber hinaus wird als weiterer ökonomischer Beweggrund die Senkung öffentlicher Ausgaben angeführt. Wirkungsnachweise sollen sicherstellen, dass die getätigten Investitionen die politisch und gesellschaftlich erwarteten Ergebnisse erbringen oder mögliche Einsparpotenziale identifizieren (siehe Zeuner/Pabst 2020: 3).

Diese mit Wirkungsforschung verbundenen politischen Intentionen bringen Bedenken und Kritik an den möglichen Folgen dieser Forschung hervor. So kritisieren Zeuner und Pabst, dass ökonomische Zielsetzungen die Bewertungsmaßstäbe für Forschungsergebnisse prägen, d.h. als wertvoll nur das gilt, was auch verwertbar ist (ebd.). Ahlheim hielt die Sorge für berechtigt, dass empirische Befunde „in der Politik und in den Entscheidungen der höheren Verbands- und Trägerverantwortlichen zu Einsparungen und zum Abbau nicht unmittelbar nützlicher, weil (unmittelbar) schwer messbarer pädagogischer Einrichtungen und Arbeitsfelder instrumentalisiert werden“ (Ahlheim 2003: 6). Zimmermann und König warnen zudem, dass die Praxis ihre Angebote zunehmend auf direkt messbare Ziele ausrichten und dadurch ihre Vielfalt verlieren könnte (Zimmermann/König 2018: 26).

Neben den bildungspolitischen Vorbehalten wird jedoch auch Verständnis dafür geäußert, dass für getätigte Investitionen ein nachweisbares „adäquates Resultat“ erwartet wird (Zeuner/Pabst 2020: 3). Allerdings müsse auch kritisch hinterfragt werden, was als solches Resultat gilt, da die Definition eines adäquaten Ergebnisses selbst angemessen und reflektiert sein muss. Auch für Ahlheim stand die Frage nach der Wirkung „im Zentrum jeder pädagogischen Debatte“ (Ahlheim 2003: 6). Damit wird deutlich, dass Wirkungsforschung nicht nur eine Reaktion auf externe Anforderungen ist, sondern auch im eigenen Interesse von Forschung und Praxis non-formaler politischer Bildung liegt (vgl. Becker 2024).

In der Fachdebatte wurden zudem zahlreiche bildungstheoretisch begründete Herausforderungen im Zusammenhang mit der Wirkungsmessung thematisiert.

- **Spätwirkungen:** Lernprozesse sind langwierig. Veränderungen zeigen sich nicht unbedingt während oder unmittelbar nach einem Bildungsangebot. Oft treten sie erst deutlich später auf (siehe Hufer/Trumann 2022: 06). Wirkungsmessungen, die direkt nach einer Veranstaltung durchgeführt werden, können solche langfristigen Effekte nicht erfassen. Wirkungsmessungen zu einem späteren Zeitpunkt wiederum stehen vor der Herausforderung, herauszuarbeiten, ob und in welchem Maße eine Veränderung ursächlich auf ein Bildungsangebot zurückgeführt werden kann.
- **Bildung als Selbstbildung:** Erziehungs- und bildungswissenschaftlich unbestritten ist die Erkenntnis, dass Lernen und Bildung nicht fremdgesteuert, sondern nur als „Selbstbildung“ erfolgen können. Auch die beste Didaktik und Methodik kann nicht garantieren, dass das beabsichtigte Ziel erreicht wird. Der gleiche Vortrag, das gleiche Planspiel oder die gleiche Übung können bei einer Person eine starke Wirkung entfalten, während sie bei einer anderen kaum oder gar keine Resonanz hervorrufen. Diese Wirkungen können durchaus mit den Intentionen der Bildner*innen übereinstimmen, jedoch auch völlig unvorhergesehene, unbeabsichtigte oder gar unerwünschte Effekte hervorrufen: „Was die Veranstalter/-innen und Pädagog/-innen in die ‚Bildungsmaßnahme‘ einbringen, wird von den beteiligten Menschen mit ihren Lebens- und Lernerfahrungen autonom, souverän und aktiv im Kontext ihrer individuellen Lebens- und Lerngeschichte entschlüsselt, interpretiert, abgelehnt, integriert, als bedeutend oder unbedeutend empfunden, verworfen oder weiterentwickelt – je nachdem“ (Hufer 2018: 12). Veränderungen, die nach einem Bildungsangebot beobachtet werden, sind demnach nicht allein dem Bildungsangebot zuzuschreiben, sondern ebenso den individuellen Bildungsbedingungen der Teilnehmenden.
- **Bildungs- und Lernziele:** In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob und inwiefern in der nonformalen politischen Bildung überhaupt Bildungs- oder Lernziele formuliert werden

können, die als normative Grundlage für eine Wirkungsforschung dienen könnten. Diese Frage berührt das Wesen des Politischen selbst: In vielen Bereichen steht nicht objektiv und im Voraus fest, welche Normen und Ziele den Teilnehmenden vermittelt werden sollen – vielmehr ist gerade deren Aushandlung ein zentraler Bestandteil des Bildungsprozesses (siehe Straßer/Petter 2015: 27). Hinzu kommt, dass grundlegende Prinzipien wie Freiwilligkeit, die für die nonformale Bildung charakteristisch sind, klassische Belehrungskonzepte und Lernzielorientierung vor ethische wie auch praktische Herausforderungen stellen.

- *Geringe Standardisierung nonformaler Bildungssettings:* Nonformale politische Bildung folgt klar definierten Prinzipien. Ein zentrales Merkmal ist ihre starke Orientierung an den Interessen, Erfahrungen, Vorkenntnissen, Bedürfnissen und Erwartungen der Teilnehmenden (siehe Hufer/Trumann 2022: 7). Der Verlauf einer Bildungsveranstaltung ist daher nicht im Voraus planbar und liegt nicht allein in der Verantwortung der Bildner*innen. Vielmehr gestalten alle Beteiligten gemeinsam den Prozess (vgl. Siebert 1998: 78). Daraus ergibt sich, dass jede Bildungsveranstaltung einzigartig ist. Diese Einzigartigkeit wird durch die für die nonformale politische Bildung typischen Methoden und Sozialformen zusätzlich verstärkt. Im Mittelpunkt steht dabei oft der Austausch innerhalb der Gruppe, in dem Meinungen, Deutungen und Erfahrungen miteinander geteilt werden. In solchen Prozessen entstehen Dynamiken, die weder vorhersehbar noch wiederholbar sind.
- *(Un-)Sichtbarkeit von Lernprozessen:* Kognitive Veränderungen bzw. Lernprozesse sind grundsätzlich unsichtbar. Selbst der Lernende nimmt sie oft nicht bewusst wahr. Der Erwachsenenbildungswissenschaftler Horst Siebert beschreibt dies treffend: „Lernen ist eine auto-poietische, selbstreferentielle und damit auch sehr diskrete, verborgene Tätigkeit. Was man gelernt hat und wie man lernt, kann man oft selbst nicht genau benennen, und persönliche Lernerfahrungen möchte man auch nicht unbedingt mit jedem teilen“ (1998: 77).

Forschung und Praxis politischer Bildung haben ein ambivalentes Verhältnis zur Wirkungsforschung.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Debatte über die Wirkungsforschung in der nonformalen politischen Bildung von einer grundlegenden Ambivalenz geprägt ist. Auf der einen Seite stehen bildungspolitische Interessen und das Anliegen, die Wirksamkeit pädagogischer Angebote nachvollziehbar und transparent zu gestalten. Auf der anderen Seite gibt es Vorbehalte gegenüber den möglichen Folgen einer übermäßigen Fokussierung auf ökonomische Verwertbarkeit und messbare Ergebnisse. Diese Spannungsfelder werden durch die spezifischen Herausforderungen nonformaler politischer Bildung verstärkt: Bildungsprozesse verlaufen individuell, langfristige Wirkungen sind oft schwer erfassbar und die Einzigartigkeit der Settings sowie die Unsichtbarkeit von Lernprozessen erschweren eine standardisierte Wirkungsmessung. Die Herausforderung besteht darin, Ansätze zu entwickeln, die der Komplexität und Offenheit nonformaler Bildungsprozesse gerecht werden, ohne deren Vielfalt und Autonomie zu beschneiden.

Ansätze einer Wirkungsforschung politischer Bildung

Trotz bildungspolitischer und bildungstheoretischer Vorbehalte gegenüber Wirkungsforschung wurden immer wieder Studien durchgeführt, die sich mit der Erforschung der Wirkungen politischer Jugend- und Erwachsenenbildung befassten. Dabei suchten die Forschenden nach geeigneten Ansätzen, um den damit verbundenen methodischen und theoretischen Herausforderungen zu begegnen. Besonders etabliert hat sich bislang ein qualitativ ausgerichteter, biografischer und subjektorientierter Forschungsansatz.

Subjektive Wirkungsannahmen

Da im Bereich nonformaler politischer Bildungsprozesse erhebliche Zweifel an der Möglichkeit bestehen, exakte kausale Ursache-Wirkungs-Analysen vorzunehmen, greifen zahlreiche Studien stattdessen bevorzugt auf die Erhebung „individueller Wirkungszuschreibungen“ zurück (siehe Straßer/Petter 2015: 27; vgl. Zeuner 2023; Baltzer et al. 2014). Darunter versteht man die persönliche, subjektive Einschätzung einer Person darüber, welche Wirkung eine bestimmte Handlung, ein Ereignis oder eine Maßnahme auf sie hatte. Im Zentrum steht somit die Frage, was ein Mensch glaubt, das durch äußere Einflüsse bei ihm bewirkt wurde. Solche subjektiven Einschätzungen zu erheben, erweist sich vergleichsweise als unproblematisch – man muss die betreffenden Personen lediglich danach befragen. Allerdings darf die individuelle Vorstellung darüber, was in welcher Weise bei einer Person gewirkt hat, nicht mit objektiv nachweisbaren Wirkzusammenhängen gleichgesetzt werden. Solche Zuschreibungen stellen allenfalls nachvollziehbare und plausibel erscheinende Hinweise dar. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Annahme, Subjekte verfügten über einen privilegierten Zugang zu einem zutreffenden Verständnis ihrer selbst, kritisch zu reflektieren ist. So kann es einerseits sein, dass bestimmte Wirkungen den Befragten nicht bewusst sind. Andererseits ist es ebenso möglich, dass Personen Wirkungen wahrnehmen, wo objektiv keine nachweisbaren Veränderungen stattgefunden haben – etwa, weil sie ihren Erlebnissen im Nachhinein Sinn verleihen. Solche Zuschreibungen erfüllen dann weniger die Funktion einer objektiven Beschreibung als vielmehr die einer sinnstiftenden



Selbstvergewisserung. In diesem Sinne sind individuelle Wirkungszuschreibungen immer auch narrative Konstruktionen, in denen Erfahrungen geordnet, Bedeutung hergestellt und das eigene Handeln gerechtfertigt wird.

Biografie als Schlüssel

Die Sichtung von Literatur zu forschungstheoretischen und -praktischen methodologischen Fragen sowie zu Fragen nach den Auswirkungen für die Praxis hat gezeigt, dass die Anzahl der Publikationen auch in diesem Bereich stark begrenzt ist. Zudem erfolgt die Auseinandersetzung in großen zeitlichen Abständen, folgt wellenförmigen Aufmerksamkeitsschüben und ist überwiegend problem-, jedoch kaum lösungsorientiert.

In einschlägigen Wirkungsstudien zur nonformalen politischen Jugend- und Erwachsenenbildung gilt die biografische Erzählung als ein zentraler Zugang zur Erfassung der Wirkungsweisen politischer Bildungsangebote (vgl. Ahlheim/Heger 2006; Straßer/Petter 2015; Zeuner 2023; Baltzer et al. 2014). Auf diese Weise sollen insbesondere biografisch nachhaltige Wirkungen – d.h. solche, die langfristig wirksam und subjektiv bedeutsam sind – sichtbar gemacht werden. Darüber hinaus ermöglicht die biografische Perspektive, Zusammenhänge zwischen den Lern- und Bildungserfahrungen im Rahmen politischer Bildungsangebote und anderen prägenden Einflussfaktoren im Leben der befragten Personen zu rekonstruieren. Sie trägt somit auch dazu bei, individuelle Wirkungszuschreibungen im Kontext der jeweiligen Lebensgeschichte nachvollziehbar und verstehbar zu machen.

Trumann und Hufer fassen in einer Expertise zur Wirksamkeit politischer Erwachsenenbildung diese Forschungsposition wie folgt zusammen:

„Es besteht die methodische Schwierigkeit, Effekte politischer Bildung auf eine einzelne besuchte Veranstaltung zurückzuführen. Sinnvoll ist demgegenüber die Durchführung retrospektiv-qualitativer Studien, welche die Wirksamkeit politischer Erwachsenenbildung in einer biografischen Perspektive betrachten, die Eigenart und Autonomie, aber auch die Eingebundenheit von Erwachsenen in unterschiedliche lebensweltliche Zusammenhänge berücksichtigen sowie die Veränderungen ‚politischer‘ Biografien im Lebensverlauf ansehen.“ (Truman/Hufer 2023: 29)

Blick über den Tellerrand

Die Auseinandersetzung mit Wirkungen und Wirkungsforschung ist keineswegs auf die politische Bildung beschränkt. Ähnliche Diskussionen finden auch in anderen Praxisfeldern mit vergleichbaren Rahmenbedingungen statt, beispielsweise in der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit, in der Internationalen Jugendarbeit, in der Kulturellen Bildung, in der Ausstiegs- und Distanzierungsberatung sowie in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. In all diesen Bereichen stehen komplexe Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse im Fokus, die sich einfachen Ursache-Wirkungs-Beschreibungen entziehen. Gleichzeitig sind diese Praxisfelder – als größtenteils öffentlich geförderte Bildungsarbeit – mit der Anforderung konfrontiert, Wirkungsnachweise zu erbringen. Die entsprechenden Fachdebatten weisen viele Parallelen auf, befinden sich aber in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. In diesem Rahmen sind jedoch zahlreiche innovative Modelle und Konzepte entstanden, die auch für andere Praxisbereiche richtungsweisend sein könnten.

Im Folgenden werden beispielhaft drei Ansätze aus den genannten Bereichen vorgestellt, die für die Diskussion über Wirkungen in der nonformalen politischen Bildung interessant sein können.

1. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit – Wirkungen unterschiedlicher Ordnung und ein Angebots-Nutzen-Modell

Seit einigen Jahren findet in der entwicklungsrechtlichen Inlandsarbeit eine strukturierte und intensiv geführte Debatte über Wirkungen, Wirkungsforschung und Wirkungsorientierung statt. Besonders der Bundesverband entwicklungsrechtlicher und humanitärer Nichtregierungsorganisationen (VENRO), der 150 Mitgliedsorganisationen vertritt, hat diese Diskussion seit 2010 durch mehrere Positions- und Diskussionspapiere, Handbücher, Arbeitshilfen, Konferenzen und Projekte maßgeblich vorangetrieben (siehe bspw. VENRO 2018; VENRO 2021). 2019 wurde im Rahmen dieser Fachdebatte und mit Förderung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Studie „Wirkungsorientierung in der entwicklungsrechtlichen Inlandsarbeit“ von Bergmüller et al. veröffentlicht.

Die Autor*innen entwickeln auf Grundlage einer umfassenden empirischen Studie eine Systematisierung von Wirkungen unterschiedlicher Ordnung. Diese Ordnungen unterscheiden sich in drei Aspekten: der Tiefe der Durchdringung im Bewusstsein der Lernenden, der Kontextabhängigkeit der Festigung und der Häufigkeit ihres Auftretens. Mit zunehmender Durchdringungstiefe von der ersten bis zur dritten Ordnung steigt die Kontextabhängigkeit, während die Häufigkeit der beobachteten Veränderungen abnimmt.

- Wirkungen erster Ordnung zeichnen sich durch eine geringe Durchdringungstiefe, eine ebensoleiche Kontextabhängigkeit und eine relativ schnelle sowie häufige Beobachtbarkeit aus. Dazu zählen beispielsweise Wissenszuwachs, gesteigerte Sensibilität und Interesse an einem Thema.
- Wirkungen zweiter Ordnung, wie Haltungen, Überzeugungen und handlungsleitende Orientierungen, weisen eine mittlere Durchdringungstiefe auf. Sie sind stärker von weiteren Einflussfaktoren abhängig, lassen sich weniger direkt einer Maßnahme zuordnen und treten entsprechend seltener auf.
- Wirkungen dritter Ordnung besitzen die höchste Durchdringungstiefe und sind stark abhängig von weiteren Faktoren. Sie treten am seltensten auf und umfassen veränderte Verhaltensweisen sowie Veränderungen auf überindividueller Ebene. Diese Wirkungen können laut den Autor*innen nicht sinnvollerweise von einzelnen Maßnahmen erwartet werden (siehe Bergmüller et al. 2019: 56 f.).

Ein weiteres Ergebnis der Studie ist ein Modell von Wirkzusammenhängen im Sinne eines Angebots-Nutzungs-Modells. Demnach stellen einzelne Bildungsmaßnahmen unter jeweils gegebenen Bedingungen realisierbare Angebote dar, die von den Lernenden genutzt werden können und dadurch zu unterschiedlichen Wirkungen führen. Sowohl auf der Ebene des Angebots als auch auf den Ebenen der Nutzung und der Wirkungen spielen Kontextbedingungen eine entscheidende Rolle. Laut dem Modell wird ein Angebot mit spezifischen Merkmalen wie Dauer, Ort oder Didaktik unter bestimmten Kontextbedingungen umgesetzt. Diese Bedingungen umfassen beispielsweise die Freiwilligkeit im nonformalen Bereich, Fördervorgaben, die Ressourcen der Einrichtung, die Heterogenität der Teilnehmenden sowie die Kompetenzen der Lehrenden. Das Angebot wird von den Lernenden individuell interpretiert. Abhängig von ihrem Lernpotenzial, das sich durch Vorwissen, Interesse und Motivation bestimmt, wird es in Lernaktivitäten überführt.

Diese Lernprozesse können Wirkungen erster, zweiter oder dritter Ordnung hervorrufen (a.a.O.: 57).

Beide Ergebnisse der Studie – die Systematisierung von Wirkungen unterschiedlicher Ordnung und das Angebots-Nutzungs-Modell – bieten Hinweise für die Forschung zur nonformalen politischen Bildung. Voraussetzung für deren Berücksichtigung ist, dass sie an die spezifischen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen dieses Praxisfeldes angepasst werden. Die flexible Anwendung dieser Konzepte ermöglicht es, die Komplexität von Lernprozessen besser zu analysieren.

2. Ausstiegs- und Distanzierungsberatung – KMO-Figurationen

Im Handlungsbereich *Land* des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ wurden in der zweiten Förderphase (2020-2024) Angebote zur Distanzierungsberatung im Phänomenbereich Rechtsextremismus und im Bereich islamistischer Extremismus gefördert. Ein Schwerpunktbericht der wissenschaftlichen Begleitung, erstellt vom Deutschen Jugendinstitut (DJI), analysiert und beschreibt auf empirischer Grundlage die Wirkungszusammenhänge der Distanzierungsberatung im Bereich Rechtsextremismus.

Die Autor*innen stützen sich in ihrer Untersuchung auf den Ansatz der Realist Evaluation, den sie als kontextsensible, komplexe und damit besonders gegenstandsangemessene Methode zur Wirkungsanalyse beschreiben (siehe Figuestahler/Greuel 2025: 211). Ein zentraler Gedanke dieses Ansatzes ist, dass Wirkungen stets in spezifischen Kontexten entstehen und dieselbe Maßnahme unter anderen Bedingungen zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann. Ebenso wird betont, dass Wirkungen nicht allein von den Beratenden erzeugt werden, sondern in Koproduktion mit den Beratungsteilnehmenden entstehen. Im Konzept der Kontext-Mechanismus-Outcomes-(KMO)-Figurationen werden spezifische Wirkungen mit den Kontextfaktoren und Mechanismen verknüpft, die diese ermöglichen, und so zu Wirkungszusammenhängen modelliert. Die Autor*innen haben auf dieser Grundlage ein Modell mit fünf zentralen Wirkungszusammenhängen bzw. KMO-Figurationen entwickelt. Benannt nach den angestrebten Wirkungen sind dies: „vertrauensvolle Beratungsbeziehung“, „identitätsbezogene Veränderungen“, „inhaltlich-ideologische Distanzierung“, „lebenspraktische Stabilisierung“ und „soziale Distanzierung“ (a.a.O.: 212 f.). Der wirkungsfördernde Kontext bei der KMO-Figuration „inhaltlich-ideologische Distanzierung“ umfasst Faktoren wie eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung, die Bereitschaft der Klient*innen, sich kritisch mit den eigenen Überzeugungen auseinanderzusetzen, sowie den Grad ihrer ideologischen Festigung. Erst auf dieser Grundlage kann dann ein Mechanismus Wirkung entfalten. In diesem Fall zeigt sich der Wirkmechanismus im professionellen Handeln der Beratenden, das eine Kombination aus der thematischen Auseinandersetzung mit inhaltlichen Differenzen und einer gleichzeitig zugewandten Haltung auf persönlicher Ebene umfasst.

3. Kulturelle Bildung – 7 Methoden für eine qualitätsvolle Wirkungsforschung

Laut dem Erziehungswissenschaftler Christian Rittelmeyer hat die Wirkungsforschung im Bereich der Kulturellen Bildung „ein Niveau erreicht, das international ‚konkurrenzfähig‘ ist, zum Teil [...] sogar methodisch wegweisend genannt werden kann“ (Rittelmeyer 2016). Einen wichtigen Beitrag dazu hätten Einrichtungen des Wissenstransfers und der Forschungsförderung wie KuBi-Online, das Netzwerk Kulturelle Bildungsforschung sowie Förderinstitutionen wie das BMBF und die Stiftung Mercator geleistet (ebd.).

Die Wirkungsforschung ist für die Kulturelle Bildung ein besonders sensibles Thema, da von Politik, Öffentlichkeit, Wissenschaft und Fachpraxis gleichermaßen hohe Erwartungen an ihre



Wirksamkeit formuliert werden. Aktivitäten wie Singen, Theaterspielen oder Musizieren sollen nicht nur die jeweiligen künstlerischen Fähigkeiten fördern, sondern wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen, soziale und emotionale Kompetenzen stärken sowie kulturelle, gesellschaftliche und politische Teilhabe ermöglichen (vgl. Rittelmeyer 2014). Diese angenommenen Wirkungen auch empirisch zu belegen, ist alles andere als trivial.

Rittelmeyer formuliert sieben Methoden, die eine qualitativ hochwertige Forschung zu den Wirkungen komplexer Bildungsprozesse in der Kulturellen Bildung auszeichnen. Zwar könne nicht jede Studie alle sieben Merkmale erfüllen, doch dienten diese als Reflexionsfolie für die Interpretation von Forschungsergebnissen, um beispielsweise deren Aussagekraft besser einschätzen zu können (ebd.). Zu den von Rittelmeyer formulierten Methoden zählen unter anderem eine bildungstheoretische Strukturanalyse des untersuchten Bildungsprozesses, eine Erlebnisanalyse sowie eine Analyse volitionaler (willentlicher) Prozesse. Unter einer bildungstheoretischen Strukturanalyse versteht er die präzise Klärung und Beschreibung der konkreten Bildungspraxis sowie die Überlegung, welche Bildungspotenziale mit bestimmten künstlerischen Aktivitäten verbunden sein könnten (ebd.). Es genüge beispielsweise nicht, lediglich festzustellen, dass eine Gruppe Jugendlicher vier Wochen lang Theater gespielt hat. Dabei bleibt unklar, ob es sich um Improvisationstheaterübungen, Rollenspiele oder das Einüben ganzer Szenen oder Stücke handelte. Ebenso wichtig sei es zu wissen, wie intensiv sich die Jugendlichen im letztgenannten Fall mit dem Material auseinandergesetzt haben, ob sie beispielsweise an der Auswahl des Stücks beteiligt waren. Alle diese Aspekte seien entscheidend, um einschätzen zu können, warum bestimmte Wirkungen wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sind.

Eine Erlebnisanalyse hingegen untersucht, was die Jugendlichen im genannten Beispiel subjektiv erfahren haben. Für den einen mag die prägende Erfahrung darin bestanden haben, sich vor anderen auszudrücken, während ein anderer möglicherweise neue Perspektiven durch das Eintauchen in seine Rolle gewonnen hat. Wiederum könnte ein Dritter seine bildende Erfahrung in der Auseinandersetzung mit dem Thema des Stücks gefunden haben. Die Analyse volitionaler Prozesse hingegen legt den Fokus auf die Rolle willentlicher Handlungen im Entstehen bestimmter Wirkungen (ebd.). Sie bezieht sich auf die gezielte, aktive Übertragung von Erfahrungen in Veränderungen des Denkens, Fühlens und Handelns durch das Lernsubjekt.

Fazit

Die Analyse in den drei Bereichen – empirische Grundlagenforschung zur Praxis, Wirkungsforschung und Evaluation – zeigt übergreifende Herausforderungen und Defizite, die die Forschung zur nonformalen politischen Bildung insgesamt betreffen. Besonders prägend ist die hohe Heterogenität der Forschungslandschaft: Wissen zur Praxis, zu ihren Wirkungen und Qualitäten findet sich in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen wie der Politikwissenschaft, der Bildungs- und Erziehungswissenschaft sowie der Sozialen Arbeit. Diese Disziplinen setzen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte, orientieren sich an spezifischen Fachdiskursen und folgen eigenen methodischen Standards. Entsprechend vielfältig sind die angewandten Methoden zur Datenerhebung und -auswertung. Zudem bleibt die Forschung stark fragmentiert, da viele Studien isoliert bleiben und selten aufeinander Bezug nehmen. Dies führt dazu, dass kumulatives Wissen nur begrenzt entsteht und übergreifende Theorien zur politischen Bildung bisher kaum entwickelt wurden. Insgesamt gibt es nur wenige empirische Studien zu diesen Themen. Dennoch

existiert eine grundlegende Wissensbasis, die eine weiterführende Auseinandersetzung ermöglicht und als Ausgangspunkt für allgemeine Erkenntnisse dient.

Die Forschung liefert Einzelbefunde, aber kaum übergreifende Perspektiven.

Auch die untersuchten Forschungsgegenstände variieren stark von Studie zu Studie. Sie reichen von der Analyse einzelner Projekte und Angebote über die Untersuchung ganzer Einrichtungsarten und Angebotsformate bis hin zur Evaluierung umfassender Förderprogramme und Praxisfelder. Es gibt wenig systematische Bezüge zwischen den Studien und eine längerfristige, interdisziplinär geführte wissenschaftliche Debatte ist bislang kaum etabliert.

Die Sichtung von Literatur zu forschungstheoretischen und -praktischen methodologischen Fragen sowie zu Fragen nach den Auswirkungen für die Praxis hat gezeigt, dass die Anzahl der Publikationen auch in diesem Bereich stark begrenzt ist. Zudem erfolgt die Auseinandersetzung in großen zeitlichen Abständen, folgt wellenförmigen Aufmerksamkeitsschüben und ist überwiegend problem-, jedoch kaum lösungsorientiert.

Gleichzeitig erwies sich die Erweiterung der Recherche auf andere Praxisfelder als äußerst ausschlussreich. Sie verdeutlichte, dass es lohnend ist, die Debatte gemeinsam mit Akteur*innen aus Bereichen wie der Kulturellen Bildung, der entwicklungsrechtlichen Bildung oder der Distanzierungsarbeit weiterzuführen.

Im Bereich der Wirkungsforschung zeigt sich eine erhebliche Fragmentierung. Untersuchungen beziehen sich meist auf spezifische Förderprogramme, Modellprojekte oder einzelne Bildungsformate, ohne eine systematische Vergleichbarkeit herzustellen. Zudem unterscheiden viele Studien nicht präzise zwischen direkten und indirekten Wirkungen politischer Bildung, was die Interpretation der Ergebnisse erschwert. Ein weiteres Problem ist die methodische Herausforderung der Kausalitätsanalyse: Da politische Bildungsprozesse langfristig wirken und durch zahlreiche externe Faktoren beeinflusst werden, bleibt oft unklar, welche Faktoren tatsächlich zu beobachteten Veränderungen beitragen.

Mit dem Projekt *Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub* wollen wir einen Beitrag zu den aktuellen Qualitätsdebatten leisten, indem wir wissenschaftliche Erkenntnisse zur Praxis der politischen Bildung, ihren Wirkungen und den Möglichkeiten ihrer Bewertung sammeln, auswerten, zueinander in Beziehung setzen und in Fachdebatten diskutieren. Impulse für Diskussionen über Selbstverständnis, Qualität und Qualitätsprüfung politischer Bildung sollen generiert und Weiterentwicklungen angeregt werden. Des Weiteren sollen Diskussionen über eine dem Gegenstand der nonformalen politischen Bildung angemessene Forschung angeregt und weiterentwickelt werden.



Literatur



Ahlheim, Klaus (2003): Vermessene Bildung? Wirkungsforschung in der politischen Erwachsenenbildung. Schwalbach/Ts.

Ahlheim, Klaus / Heger; Bardo (2006): Wirklichkeit und Wirkung politischer Erwachsenenbildung. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen. Schwalbach/Ts.

Eine umfangreiche und fortlaufend aktualisierte Literaturliste, inklusiver aller ausgewerteten Studien, finden Sie hier: https://bit.ly/Literatur_Forschung_polBil

Becker, Helle (2011): Praxisforschung nutzen, politische Bildung weiterentwickeln – Studie zur Gewinnung und Nutzbarmachung von empirischen Erkenntnissen für die politische Bildung in Deutschland, online: <https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/datenbank/#/d143> (abgerufen am 14.05.2025)

Becker, Helle (2024): Im eigenen Interesse. Evaluation als Instrument der Professionalisierung nonformaler politischer Bildung. In: Journal für politische Bildung. 14. Jg. H. 2, S. 16-20

Bergmüller, Claudia / Causemann, Bernward / Höck, Susanne / Krier, Jean-Marie / Quiring, Eva (2019): Wirkungsorientierung in der entwicklungsrechtlichen Inlandsarbeit. Münster

Dimbath, Oliver (2016): Einführung in die Soziologie. Paderborn

Figlestaehler, Carmen / Greuel, Frank (2025): Wirkungsuntersuchungen als Beitrag zur fachlichen Weiterentwicklung der Ausstiegs- und Distanzierungsberatung. Potenziale und Herausforderungen. In: Mehnert, Alexandra / Fraaß, Elisa (Hrsg.): Ausstiegs- und Distanzierungsberatung. Innovationen und Impulse der Tertiärprävention im Kontext der (extremen) Rechten. Frankfurt a.M., S. 209-221

Hufer, Klaus-Peter (2018): Wirkungslose Wirkungsforschung? Rückblick und Ausblick. In: Journal für Politische Bildung, 8. Jg. H. 3, S. 10-14

Trumann, Jana / Hufer, Klaus-Peter (2023): Wirkung politischer Erwachsenenbildung. Präventionsmöglichkeiten am Beispiel der Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus, online: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/88951/ssoar-2023-hufer_et_al-Wirkung_politischer_Erwachsenenbildung_Praventionsmoeglichkeiten_am.pdf (abgerufen am 07.05.2025)

Rittelmeyer, Christian (2014): Außerfachliche Wirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Wie sollen wir sie erforschen? In: Kulturelle Bildung Online, online: <https://www.kubi-online.de/artikel/ausserfachliche-wirkungen-kuenstlerischer-taetigkeiten-sollen-erforschen> (abgerufen am 13.02.2025)

Rittelmeyer, Christian (2016): Bildende Wirkungen ästhetischer Erfahrungen: Wie kann man sie erforschen? Eine heuristische Systematik. In: Kulturelle Bildung Online, online: <https://www.kubi-online.de/artikel/bildende-wirkungen-aesthetischer-erfahrungen-kann-man-erforschen-heuristische-systematik> (abgerufen am 13.02.2025)

Scheidig, Falk / Meilhammer, Elisabeth (2019): Lernort Parlament. Ergebnisse einer Erhebung zum erwachsenenbildnerischen Potenzial des Besuchsprogramms des Bayerischen Landtags. In: Bildung und Erziehung. 72. Jg, H. 3, S. 310-325

Siebert, Horst (1998): Konstruktivismus. Konsequenzen für Bildungsmanagement und Seminargestaltung. Bonn

Straßer, Peter / Petter, Isabell (2015): Wirkungen politischer Erwachsenenbildung verstehen. Eine Machbarkeitsstudie. Nordenstedt

Trumann, Jana (2013): Lernen in Bewegung(en). Politische Partizipation und Bildung in Bürgerinitiativen, online: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2267-6/lernen-in-bewegung-en/> (abgerufen am 14.05.2025)

VENRO (2018): Wirkungen beobachten – aber wie? Anregungen für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit, online: https://venro.org/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Diskussionspapiere/Praxishandbuch_WirkungBeobachten_v05.pdf (abgerufen am 07.05.2025)

VENRO (2021): Wirkungen verstehen, beobachten und nutzen. Eine Einführung in die Praxis wirkungsorientierter Evaluationen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, online: https://venro.org/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Handbuch/VENRO_Handreichung_Bildung_Wirkt_2021.pdf (abgerufen am 07.05.2025)

von Schwanenflügel, Larissa / Heinrich, Celine / Blackert, Mareike / König, Marcel / Witte, Verena (2021): Wozu Jugendarbeit? Untersuchungen zu den Potentialen und zum Nutzen Offener Kinder- und Jugendarbeit in Hessen, online: https://www.bsj-marburg.de/fileadmin/user_upload/downloads/Wozu%20Jugendarbeit_Abschlussbericht_Schwanenfluegel_Heinrich.pdf (abgerufen am 14.05.2025)

Zeuner, Christine / Pabst, Antje (2020): Wirkungen von Bildungsprozessen: messbar oder nachweisbar? In: Magazin erwachsenenbildung.at 19. Jg., H. 2, 9 Seiten, online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/20-40/meb20-40.pdf> (abgerufen am 14.05.2025)

Zimmermann, Eva / König, Frank (2018): Wie wirkt politische Bildung? Wege zur Erfassung von Wirkungen und Wirkungsbedingungen in der politischen Bildung. In: Journal für politische Bildung. Jg. 14, H. 2, S. 22-26

Impressum

Transfer für Bildung e.V.

Rellinghauser Straße 181

45136 Essen

Telefon: 0201 85791454-0

E-Mail: info@transferfuerbildung.de

Internet: <https://transfer-politische-bildung.de>

LinkedIn: <https://www.linkedin.com/company/transferfuerbildung>

Facebook: <https://www.facebook.com/transferfuerbildung>

YouTube: <https://www.youtube.com/@TransferfuerBildung>

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr.in Helle Becker, *Transfer für Bildung* e.V.

Zitationsvorschlag: Posenau, Dirk / Becker, Helle / Hansek, Marcel (2025): Monitor: Wirkungsforschung zur nonformalen politischen Bildung. Bestandsaufnahme und Analyse von Forschungssituation und Fachdebatte. Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub, Working Paper 2. Herausgegeben von Transfer für Bildung e.V., online: <https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/veroeffentlichungen/mitteilung/artikel/monitor-wirkungsforschung-zur-nonformalen-politischen-bildung>

Bildnachweise

alle Fotos: Christoph Honig

Weitere Publikationen aus dieser Reihe:

Working Paper 1: Monitor: Empirische Grundlagenforschung zur Praxis nonformaler politischer Bildung: <https://bit.ly/Monitor-Grundlagenforschung>

Working Paper 3: Monitor: Evaluation im Bereich der nonformalen politischen Bildung (i.E.):

<https://bit.ly/Monitor-Evaluationen>

Ein Projekt von:

TRANSFER
FÜR
BILDUNG

Fachstelle
politische
Bildung



Gefördert
durch die



Bundeszentrale für
politische Bildung